

Forschung fair evaluieren

Die deutschen Forschungseinrichtungen sollen sich aktiv beteiligen!

Gregor Herten

Ein Dauerthema in der Wissenschaftspolitik ist die Frage, wie Wissenschaft – über alle Fachbereiche hinweg – fair und korrekt zu evaluieren ist. Ein häufig praktizierter Ansatz besteht darin, quantitative Indikatoren wie den h-Index, die Anzahl von Erst- und Letztautorschaften oder Impact-Faktoren zu verwenden. Aber sogar in der Physik ist es schwer, einheitliche quantitative Indikatoren zu definieren. Denn wie lassen sich die Forschungsleistungen in Publikationen der theoretischen Physik mit wenigen Autorinnen und Autoren und die Teamarbeit in der Experimentalphysik von hunderten Personen, etwa in der Teilchenphysik, vergleichen? Wie soll diese quantitative Evaluation dann zwischen Philosophie, Medizin, Physik und Technik funktionieren? In der Politik und im Wissenschaftsmanagement sind quantitative Indikatoren beliebt; denn damit lassen sich die knappen Ressourcen nach vermeintlich objektiven Kriterien vergeben. Das entgegengesetzte Extrem sind exzessive Begutachtungskampagnen, die viel Zeit und Kraft kosten und damit dem Fortschritt eher schaden als nützen. Ein vernünftiger – möglichst fächerübergreifender – Kompromiss ist dringend erforderlich.

Seit letztem Sommer versucht das CoARA-Projekt (*coara.eu*), in Europa eine Übereinkunft herzustellen über eine angemessene Bewertung wissenschaftlicher Leistung. Der Ansatz ist in einem „Agreement on Reforming Research Assessment“ formuliert. Nun sind Universitäten und Forschungseinrichtungen aufgefordert, die vorgeschlagenen Maßnahmen zu unterstützen und sich aktiv an der Umsetzung zu beteiligen.

Die Übereinkunft stellt fest, dass die Bewertung in erster Linie auf einem qualitativen Urteil beruhen soll, für das die Begutachtung durch Fachkolleg:innen zentral ist, unterstützt durch einen verantwortungsvollen Einsatz quantitativer Indikatoren. Dies ist etwa von grundlegender Bedeutung für die Entscheidung, welche Forschenden eingestellt, gefördert oder ausgezeichnet werden sollen, für die Auswahl der zu finanzierenden Forschungsvorschläge und für die Ermittlung der zu unterstützenden Forschungseinheiten und -einrichtungen.

Evaluationskriterien sollen Wissenschaftler:innen unterstützen und sie nicht behindern, neue Wege einzuschlagen oder unkonventionelle Fragen zu verfolgen. Ein wichtiges Kriterium ist die Qualität und die Würdigung origineller, neuer Ideen und Methoden. Offene transparente Forschung mit dem Teilen von Daten, Ergebnissen,



Prof. Dr. Gregor Herten
ist Professor für experimentelle Teilchenphysik an der Universität Freiburg.

Methoden und Software soll ein wichtiger Indikator für erfolgreiche Wissenschaft sein.

Eine wichtige Forderung der Übereinkunft ist, die Diversität der Forschung und der Forschenden angemessen zu berücksichtigen. Eine alleinige Fokussierung auf Publikationen ist zu einseitig. Auch Ausbildung, Mentoring, Führungsaufgaben und gegebenenfalls Wissenschaftskommunikation und Interaktion mit der Gesellschaft sollen in die Bewertung einfließen. Nicht nur Einzelleistungen, sondern auch Teamarbeit und Kollaborationen, die zum Erreichen wissenschaftlicher Ziele erforderlich sind, sollen Anerkennung finden.

Die vorgestellten Pläne sind noch sehr allgemein gehalten, sodass es gilt, sie in der Praxis weiter zu konkretisieren. In Deutschland hat die DFG diese Übereinkunft bereits unterschrieben und will sich aktiv an der Umsetzung der Vorschläge beteiligen. Ansonsten ist die Liste der Unterstützenden in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern leider eher kurz. Umso wichtiger ist es, dass auch die Deutsche Physikalische Gesellschaft diesen Vorschlag aktiv unterstützt und sich konkret an der Implementierung beteiligt. Die Physik in Deutschland sollte bei diesem Thema nicht sprachlos bleiben.

Genauso sollten wir auf unsere Universitäts- und Institutsleitungen einwirken, damit möglichst viele deutsche Forschungseinrichtungen sich aktiv am Fahrplan für die Umsetzung dieses Vorhabens beteiligen. Wenn wir uns nicht engagieren, werden uns von der Politik und der Leitungsebene in Universitäten und Forschungsorganisationen irgendwelche – womöglich schädliche – Kriterien vorgegeben. Faire und adäquate Evaluierungskriterien sollten darüber entscheiden, wie attraktiv eine Karriere in der Wissenschaft sein wird und welche Richtung die Forschung in Deutschland einschlagen wird.

Die unter der Rubrik „Meinung“ veröffentlichten Texte geben nicht in jedem Fall die Meinung der DPG wieder.

„ Die Physik sollte beim Thema Forschungsevaluation nicht sprachlos bleiben.“